

mit- und gegeneinander verhandelnden europäischen Staaten gestärkt werden: politische Eliten und Medien müssen gerade in der aktuellen Krise verstärkt die Bevölkerung für eine gemeinsame europäische Zukunft gewinnen, statt sie mit selbstdestruktivem Rechtspopulismus zu füttern. (vgl. S. 78f) Habermas sieht die große aktuelle Gefahr, dass das europäische Projekt von einem auch für die Weltgesellschaft potentiell lehrreichen Modell eines „demokratisch verrechtlichten supranationalen Gemeinwesen“ (S. 81) in der aktuellen Krise zu einem bloßen „Arrangement zur Ausübung postdemokratisch-bürokratischer Herrschaft“ (ebd.) verkommt.

Viele Argumente und angedeutete Konkretisierungen des Essays werden dann in den drei Anhängen aufgegriffen und mit einer Schärfe pointiert, die in den politischen Diskursen der Gegenwart einfach nur gut tut. Sie lassen sich hier auch nicht ansatzweise wiedergeben, aber sie haben die Qualität von Argumenten und Gründen gegen den Meinungsbrei (s. S. 127). Den realpolitischen Kern der Analyse formuliert Jürgen Habermas abschließend noch einmal so: „Für die ein oder andere politische Partei könnte es sich lohnen, die Ärmel hochzukrempeln, um offensiv auf den Marktplätzen für die europäische Einigung zu kämpfen.“ (S. 129)

...und der Kinder- und Jugendhilfe täte es gut, bei diesem Kampf auf den Marktplätzen dabei zu sein und mit ihren Mitteln das Projekt Europa zu befördern!

Norbert Struck,

E-Mail: norbert.struck@paritaet.org

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): „Demokratie in der Heimerziehung“ – Dokumentation eines Praxisprojektes in fünf Schleswig-Holsteinischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe. Kiel 2012, ISSN: 0935-4646, 114 Seiten, Schutzgebühr: 5 Euro

„Heimerziehung ist eines der Felder der Kinder- und Jugendhilfe, in denen Partizipation am notwendigsten und gleichzeitig am schwierigsten durchzuführen ist“, schreibt Remi Stork in seiner Einleitung für die Dokumentation des Praxisprojekts „Demokratie in der Heimerziehung“. Es mangelt nicht an fachlichen Impulsen, Konzepten und Beispielen für beteiligungsorientierte Praxis; allein mit der Umsetzung tut man sich schwer. Das Projekt des Instituts für Partizipation und Bildung e.V. Kiel entstand aus der Idee, auch für das Land Schleswig-Holstein konkret zu zeigen, dass sich ganz normale Einrichtungen dieser Herausforderung erfolgreich stellen können, wobei jede Einrichtung ihren eigenen Weg gehen muss. So entstanden fünf sehr verschiedene Praxisprojekte („Partizipative Weiterentwicklung des institutionellen Kin-

derschutzes“, „Partizipation im Alltag einer lebensweltorientierten Einrichtung“, „Weiterentwicklung der internen Hilfeplanung mit psychisch beeinträchtigten Jugendlichen“, „Partizipation in Kleinsteinerichtungen“ sowie „Weiterentwicklung des Jugendparlamentes und Aufbau einer Verfassung“), die von einem Referent/innenteam beraten wurden. Die gut 100-seitige Broschüre enthält neben den fünf sehr anschaulich geschilderten Projektberichten sieben „theoretische“ Reflexionen, in denen Projektbeteiligte zentrale Themen für die Realisierung von Partizipationsprojekten aufgreifen.

Im ersten dieser Beiträge gibt Remi Stork einen Überblick über die beeindruckende Vielfalt der möglichen Felder und Formen der Beteiligung, die sich im Arbeitsfeld der Heimerziehung anbieten. Er bezeichnet diese als „Bausteine der Demokratiepädagogik“, aus denen sich langsam ein „Haus der Demokratie“ entwickeln kann, sofern auch die Rahmenbedingungen stimmen.

Kathrin Agamiri und Rüdiger Hansen stellen ein in dieser Form noch kaum praktiziertes Instrument der demokratischen Mitentscheidung vor: eine Verfassung für das Heim. Sie begründen ausführlich, warum das Leben im Heim als „Gruppenerziehung in Zwangsgemeinschaften“ (Stork 2007) und angesichts der teilweise traumatischen Erfahrungen der Kinder/Jugendlichen besonders auf demokratische Strukturen/umfassende Partizipationskulturen angewiesen ist, was wiederum eine Herausforderung für Fachkräfte ist, die einen großen Teil ihrer strukturellen Macht abgeben müssen. Die bloße Forderung nach mehr Beteiligung kann Erzieher/innen in einen oftmals krisengeschüttelten und überfordernden Handlungszwang und damit an den Rand ihrer Kooperationsbereitschaft bringen. Die Verfasser/innen begründen und reflektieren in ihrem Beitrag ein Verfahren, das Kinder- und Jugendrechte im Heimalltag strukturell verankern hilft und dabei in einem wechselseitigen Dialog mit den Kindern/Jugendlichen hergestellt wird. Partizipation bedeutet also keinen neuen Zwang für Fachkräfte, sondern wird nur eingeführt, wenn sie das wollen und nur so gestaltet, wie sie das unter den gemeinsamen Bedingungen für machbar halten. Die Erfahrungen des Projekts zeigen, dass letztlich nur die Realisierung beider Elemente – der strukturellen Verankerung und des öffnenden Dialogs – erfolgreiche Demokratisierungsprozesse gewährleisten kann.

Benedikt Sturzenhecker skizziert eine Partizipationskultur in der Heimerziehung, die auf den von Axel Honneth herausgearbeiteten Formen von Anerkennung basiert. Er unterfüttert Sinn und Notwendigkeit dieser drei Anerkennungsformen mit Ergebnissen aus der empirischen Wirkungsforschung sowie klassischen Vorbildern (Bernfeld, Korczak, Makarenko u.a.). Vor diesem Hintergrund zeigt Benedikt Sturzenhecker umfängliche Möglichkeiten der Mitbestim-

mung und des Mitverantwortens/Miterzeugens in der Heimerziehung auf.

Raingard Knauer wendet sich den zentralen Figuren für die Realisierung einer Partizipationskultur, nämlich den Fachkräften, zu. Sie beschreibt ausführlich, über welche Wissensbereiche man verfügen muss, denn nur ausreichendes Wissen verhilft zu einer Reflexion über das professionelle Handeln. Es ist aber auch spezifisches Handwerkszeug (Können) notwendig, da sich Partizipation nur in konkreten Verfahren realisiert. Hinzu kommen entsprechende berufliche Haltungen, denn Beteiligung vermittelt sich nur authentisch, als demokratische Grundhaltung.

Mario Müller fokussiert das Thema „Macht“ im Verhältnis von Aushandlung oder Durchsetzung. Er beleuchtet mehrere Facetten des Umgangs mit Macht(quellen), sowohl den strukturellen als auch den individuellen (erzieherische Haltung) auf den verschiedenen Hierarchieebenen einer Einrichtung. Dabei arbeitet er heraus, dass Autorität und Macht sich nicht verbannen lassen; es kommt darauf an, sie sensibel zu analysieren und zu reflektieren und darüber hinaus verhandel- bzw. gestaltbar zu machen: Durch gelingende Beteiligungsprozesse werden darüber hinaus die weiter bestehenden und ungleichen Machtverhältnisse sichtbar.

Klaus Wiltig befasst sich mit der großen Zahl von Kindern/Jugendlichen, die schon über psychiatrische Behandlungserfahrungen verfügen. Er zeigt, dass für diese besondere Zielgruppe (mit psychiatrischen Diagnosen) Partizipation ebenso notwendig wie möglich ist. Heimerziehung braucht jenseits der ICD10-Diagnosen eigene verstehende Zugänge; die die Alltagserfahrungen, zentralen Lebensthemen und Entwicklungsaufgaben für Kinder/ Jugendliche thematisieren. Partizipation kann hier einen notwendigen und heilenden Rahmen bieten.

Remi Stork befasst sich abschließend mit dem neuen Bundeskinderschutzgesetz, das neue Anforderungen an Partizipation im Rahmen institutioneller Kinderschutzprojekte stellt. Partizipation wird somit zum zentralen Zukunftsthema der Heimerziehung.

Resümee: Die Broschüre könnte zu einem zentralen Nachschlagewerk für Fachkräfte der Heimerziehung werden, denn sie ist eine wahre Fundgrube bzgl. des Beteiligungsthemas. Diejenigen, die auf der Suche nach Ideen für Projekte in der eigenen Praxis sind, erhalten einen umfassenden Überblick über vielfältige Möglichkeiten des Einstiegs und immer auch Lesetipps und weiterführende Informationen. Weitergehend interessierte Leser/innen kommen mit der theoretischen Fundierung der Beiträge ebenfalls auf ihre Kosten und auch das schwierige Kapitel der Motivierung und Qualifizierung der Fachkräfte wird aus-

reichend gewürdigt. In Ergänzung dazu bieten die konkreten, gut gegliederten Projektberichte genügend Anschauungsmaterial, um die Schwierigkeiten, aber auch die möglichen Erfolge eines Partizipationsprojekts einschätzen zu können.

Die Broschüre kann gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro über das Deutsche Kinderhilfswerk e.V., E-Mail: dkhw@dkhw.de bezogen werden.

Hiltrud von Spiegel,

E-Mail: Hiltrud.von.Spiegel@t-online.de

Kurz vorgestellt

Mona-Sabine Meis/Georg-Achim Mies (Hrsg.): Künstlerisch-ästhetische Methoden in der Sozialen Arbeit. Kunst, Musik, Theater, Tanz und digitale Medien. Stuttgart 2012, Kohlhammer Verlag, ISBN: 978-3-17-021385-2, 224 S., kt. 24,90 Euro

Die künstlerisch-ästhetische Praxis hat in der Sozialen Arbeit eine lange Tradition und gewinnt in der Gegenwart zunehmend an Bedeutung. Ihre Methoden spielen in der Arbeit mit präventiver und kompensatorischer Ausrichtung sowie in der sozialen Bildungsarbeit und der Sozial- bzw. Kulturpädagogik eine große Rolle. Orientiert an den Bedürfnissen der Praxis vermitteln die Autoren handlungsorientiert und anschaulich die theoretischen und praktischen Grundlagen für die künstlerisch-ästhetische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren. Die vorgestellten Verfahren aus den Bereichen Kunst, Musik, Tanz, den digitalen Medien und dem Theater sind leicht zu variieren und auf die jeweilige Situation in der Sozialen Arbeit anzupassen.

Neu erschienen

Burkhard Müller: Professionell helfen: Was das ist und wie man das lernt. Die Aktualität einer vergessenen Tradition Sozialer Arbeit. Ibbenbüren 2012, Klaus Münstermann Verlag, ISBN 978-3-943084-09-2, 192 Seiten, kt. 19,00 Euro

Hartmut König: Strukturwandel der Bildung. Eine kritische Zeitdiagnose, Leverkusen 2012. Verlag Barbara Budrich; ISBN 978-3-8474-0014-1; 337 Seiten. Kart.M; 36,00 €

Britta Sievers: Migrationssensibler Kinderschutz – Anregungen aus Großbritannien. Frankfurt am Main 2012. IGfH Eigenverlag/Walhalla Fachverlag Regensburg; ISBN 978-3-925146-82-4; ca. 70 Seiten, 10,- EUR